

SPRENGTECHNIK

Verbesserte Methoden

Durch gezielte Maßnahmen steigerten Polizei und Gendarmerie im Burgenland die Bekanntheit der Kriminalpolizeilichen Beratung und damit das Sicherheitsgefühl und die Sympathiewerte der Exekutive.

Neues auf dem Gebiet der Sprengtechnik wurde bei der 32. Internationalen Informationstagung für Sprengtechnik 2001 in Linz vermittelt.

Kultursprengungen, Ausheben von Kratern für Biotope, Sprengen von Fernsehtürmen und der Bergisel-Schanze: Darüber und über andere Techniken referierten Sprengfachleute vor rund 150 Teilnehmern der 32. Internationalen Informationstagung für Sprengtechnik vom 28. bis 30. November 2001 in Linz.

Referenten aus der Schweiz und aus Deutschland berichteten über moderne Emulsionssprengstoffe im Zusammenhang mit Mischladesystemen.

Der Sprengstoff wird beim Einpumpen einer weder brennbaren noch explosionsfähigen Emulsionsmatrix in das Bohrloch erzeugt, indem beim Einbringen gaserzeugende Substanzen beigemischt werden. Es bilden sich Mikrogasbläschen, die nach dem physikalischen Phänomen der Hot-Spots die von der Zündung ausgehende Detonationswelle weiterleiten und den erst im Bohrloch entstandenen Sprengstoff umsetzen. Die Emulsionssprengstoffe haben keine giftigen Bestandteile, sind nicht brennbar, wesentlich unempfindlicher gegenüber mechanischen und thermischen Beanspruchungen und erzeugen wesentlich weniger giftige Schwaden.

Sprengmittelrecht

Auf Ungereimtheiten im österreichischen Sprengmittelrecht wies Hofrat Dipl.-Ing. Dieter Zach von der Berghauptmannschaft Salzburg hin. Sowohl das Schieß- und Sprengmittelgesetz als auch die Sprengmittel-Monopolverordnung stammen aus dem Jahr 1935. Damals waren 80 Prozent der Sprengmittellager Schwarzpulverlager. Im Umkreis von 30 Metern um das Lager musste an allen Annäherungswegen auf Tafeln das Verbot des Rauchens sowie des Haltens von offenem Feuer und Licht ersichtlich gemacht werden.

Heute wird durch solche Tafeln unnötigerweise auf ein Sprengstofflager aufmerksam gemacht. Bei der Lagerung sprengölhaltiger Sprengmittel untertags, wo die Temperatur relativ konstant zwischen + 7 und +12 Grad liegt, muss ein Thermometer vorhanden sein; bei oberirdischer Lagerung, wo die Temperaturen wesentlich stärker schwanken, hingegen nicht. In unterirdischen Verbrauchslagern dürfen als "tragbares Geleucht" nur geschlossene Lampen oder Laternen verwendet werden, in oberirdischen Lagern sind nur Metallfadenlampen zulässig – somit etwa keine Leuchtstofflampen. Allerdings ist das Gesetz so elastisch, dass im Einzelfall begründete Abweichungen von den allgemeinen Erfordernissen bewilligt werden können.

Über die Änderungen durch die ADR-Novelle 2001 bei der Beförderung von Sprengstoffen und Zündmitteln berichtete Dr. Jörg Rennert von der Sprengschule Dresden. Für Österreich sind diese Änderungen noch nicht in Kraft. Das ADR wurde neu strukturiert; an die Stelle der bisherigen Randnummern ist eine Gliederung in Teile und Kapitel getreten. Die Klasse 1 (Explosive Stoffe und Gegenstände mit Explosivstoff) ist nunmehr in sechs Unterklassen unterteilt.

Ausbildung. Dipl.-Ing. Jürgen Schroer, Deutschland (Gewerbeaufsicht), der Vorsitzende des Verbands Schweizer Sprengfachleute, Remy Müller, und Dipl.-Ing. Mag. Alfred Maier (Montanbehörde) referierten über die Unterschiede bei der Ausbildung von Sprengbefugten und beim Bezug von Sprengstoffen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Dass es beim Sprengen nichts gibt, was es nicht gibt, zeigte Ing. Siegfried Hörschläger vom Landesfeuerwehrkommando für OÖ auf. In Attnang-Puchheim wurde am 30. Juni 2000 ein Teil des Bezirksaltenheims gesprengt. Neun Meter daneben befand sich das neue Seniorenwohnheim. Zum Schutz waren Wände aus Holzplatten aufgestellt, die an ca. zwölf Zentimeter starken Holzpfehlern befestigt waren.

Darauf fallendes Mauerwerk trieb einen der Holzpflocke in das Erdreich, und zwar genau in eine Gasleitung, die dadurch undicht wurde. Das Vorhandensein der Gasleitung war, trotz Nachfrage, nicht bekannt geworden.

Kurt Hickisc